

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1895)
Heft: 11

Artikel: Ein Blick in die Zukunft
Autor: Unseld, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802364>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede.

Organ des Allgemeinen Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthält das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Wochenschrift für Friedensbestrebungen und für einheitliche Jugenderziehung und Volksbildung.

Erscheint wöchentlich 1 mal. — **Abonnementspreis:** 90 Cts. per Quartal zuzüglich Porto fürs Ausland. — **Redaktion:** Ein Komitee für Friedenspropaganda
Einsendungen sind an G. Schmid, St. Gallen, oder an Pfarrer Pflüger in Dussnang (Thurgau), Inserate an die Expedition in St. Gallen zu richten.
Für Deutschland nimmt Bestellungen entgegen Rudolf Geering, Berlin N. W., Dorotheenstrasse 70. Abonnementspreis 80 Pfg. per Quartal (Zusendung franko).

Inhalt:

Allgemeine Delegierten-Versammlung der schweizer. Friedensvereine in Bern, 10. März. — Ein Blick in die Zukunft. — Aphorismen. — Nachrichten und Neuestes. — Verschiedenes. — Litterarisches. — Inserate.

Allgemeine Delegierten-Versammlung der schweizerischen Friedensvereine in Bern, 10. März.

Als nächsten Vorort bezeichnete man Zürich Die Vorschläge der Winterthurer Delegiertenkonferenz wurden in prinzipiell zustimmendem Sinne dem neuen Vorort zur Begutachtung und Entgegennahme von Vorschlägen von Seite der Lokal- und kantonalen Sectionen zugewiesen. — Ferner wurde folgender, von Hrn. E. Ducommun gestellter Antrag zum Beschluss erhoben: **Die Delegiertenversammlung versichert die Zeitschrift „Der Friede“ ihrer Sympathie und Unterstützung, indem sie die Frage einer jährlichen Subvention dieser Zeitschrift, sowie eventuell auch der „Etats Unis d'Europe“ später definitiv entschieden wissen will, sobald der Vorort spezielle Berichte und Anträge betreffend das Vereinsorgan „Der Friede“ bereit haben wird.** — Eine ausführlichere Berichterstattung folgt in Nummer 12.

* * *

Administration. Die nächsten Nummern unseres Blattes, welche voraussichtlich mehr Raum für andere, längst verschobene Artikel (wie z. B. ein Gedicht von *O. Sutermeister*, ein Artikel von Dr. *Spielmann* etc.) bieten werden, erscheinen bis auf weiteres, den in Zürich, Winterthur, Bern etc. geäußerten Wünschen gemäss, jeweils am Ende und in der Mitte jeden Monats, also den 31. März, 15. April etc. — Es wird dafür gesorgt, dass Vereine ihre Versammlungen und Berichte gleichwohl erfolgreich und gratis im »Friede« publizieren können.

Wir freuen uns, folgende bewährte Kräfte weiter für redaktionelle Mitarbeit gewonnen zu haben: Frau Dr. *Praechter-Haaf* in Bern, Fräulein *Elise Ebersold* in Bözingen bei Biel, Herr Dr. *Jordä* in Bern (Kirchenfeld).

Die Redaktion.

Ein Blick in die Zukunft.

Von Wilhelm Unseld.

Mein Gott! mag so mancher ausrufen, beim Lesen der Ueberschrift dieses kleinen Aufsatzes, nicht genug, dass die Friedensfreunde ihre Apostel haben, nun tauchen auch noch Propheten auf! Doch wem etwa ein so geist-

reicher Gedankenblitz durch sein Hirn schiessen wollte, der möge sich getrösten, es war nur ein unschuldiger Theaterblitz, ohne irgend welche andauernde Wirkung, ja vielleicht lacht der geneigte Leser selbst in Kurzem ob der Wirkung, die er nur allein empfunden hat.

Wahrhaftig nein, wir haben an unserer Apostelarbeit mehr denn genug zu thun; aber, das wird uns wohl Niemand verargen, wenn wir Anschauungen von Männern, welche den klaren und scharfen Blick schon mehr denn zur Genüge bewiesen haben, wenn wir deren Anschauungen, sofern sie dem Leser eine Perspektive für unsere Arbeit und unser Streben eröffnen, auch vorführen. Nicht Jeder kann beobachten, nicht Jeder denken. Das ist eben einmal so in der Natur, ob sich nun die Eitelkeit des Einzelnen dagegen aufbläht oder nicht. Wenn man diese Wahrheit den Einzelnen nicht vorhält, so sträuben sie sich auch gar nicht gegen die Ausübung des Gegebenen. Die Masse braucht stets Führer; der Mensch, der homo sapiens, gehört nun einmal, ob er will oder nicht, zum Heerdenvieh.

Diese kleine, manchen vielleicht nicht besonders anmutende Einleitung vorausgesetzt, wagen wir es endlich den Mann vorzustellen, der uns heute als der rechte erschien, um den Schleier zu lüften, der den Blick in die Zukunft sonst verhüllt. Der Mann ist kein Geringerer als der Franzose: Emile Zola.

Die Welt, die voll heuchlerischer, sittlicher Entrüstung ist, die wird sich nun wohl die Augen zuhalten, damit man die in den Wangen aufsteigende Schamröte nicht sieht. Ja wir fühlen, der Name kam zu unvorbereitet. Wer hätte aber auch vermuten sollen, dass Emile Zola unter den Propheten zu suchen wäre.

Wir hätten es vielleicht auch nicht geglaubt, allein vor uns liegt »Die Zukunft« 1893, von Maximilian Harden herausgegeben, und in dieser Zeitschrift haben wir einen hochinteressanten Artikel: »Die Anonymität in der Presse« von Emile Zola gelesen. Selbstverständlich ist es uns nicht gestattet, diesen Artikel hier zum Abdruck zu bringen, wohl aber hoffen wir kein litterarisches Verbrechen zu begehen, wenn wir die geehrten Leser unseres Blattes dadurch auf diese Arbeit aufmerksam machen, dass wir ihnen den Zola'schen Blick in die Zukunft zugänglich machen.

Zola spricht in dem Aufsätze von der konstituierten Genossenschaft englischer Schriftsteller und Journalisten, und fährt dann folgendermassen fort: »Stellen Sie sich nun einmal vor, dass in einer nahen Zukunft die Presse

aller Länder Ihrem Beispiele folgte, sich in Genossenschaften konstituierte, und so nationale Verbände für alle anständigen und fähigen Journalisten schafften. Stellen Sie sich ferner vor, dass internationale Kongresse eingeführt würden, auf denen die Presse jedes Landes durch Delegierte vertreten wäre. Sehen Sie nicht, dass diese Weltkongresse der Presse dann sehr gut an die Erörterung gewisser Fragen von universellem Interesse herantreten könnten! Hat nicht z. B. die parlamentarische Presse auf die Parlamente einen unbestreitbaren Einfluss und müsste nicht, in den allen Völkern gemeinsamen Angelegenheiten, die Parlamente der Welt schliesslich wollen, was die Presse der Welt will? Wenn die Mächtigen, die Könige, die Kaiser, die Beherrscher der Welt sich unter einander nicht verständigen wollen oder können. — vielleicht würden die freien Geister, deren Beruf es ist, zu sprechen und zu richten, sich eher verständigen. Es gäbe da einen feierlichen Gerichtshof, vor dessen Schranken sehr viele Missverständnisse beseitigt, sehr viele feste Verbände geknüpft werden könnten.

Gewiss ist das nur ein Traum. Jahre und abermals Jahre werden darüber verstreichen. Aber darf ich nicht sagen: Als Sie vom Kontinent einige Ihrer Kollegen hieher luden, da haben Sie den ersten Schritt zu einer internationalen Erörterung, zu einer Verständigung unter den Zeitungen der ganzen Welt gethan. Wer weiss, ob eines Tages nicht dieser Schritt zum Frieden der Menschheit und zur Verbrüderung der Völker führt.«

Ich denke, wir haben dem Mitgeteilten nichts mehr beizufügen, als den Wunsch, dass Zolas Worte auch überall da richtig und ihrem vollen Werte nach aufgefasst worden sein mögen, wohin er sie gerichtet hat. Je mehr dies geschieht, um so mehr schrumpft die prophetisch noch in Aussicht gestellte Reihe Jahre sicher dann sich auch zusammen!

Aphorismen.

Durchgehen wir die neuere und ältere Kriegslitteratur, so finden wir neben Selbstruhm der Siegenden und der Schmach der Ueberwundenen in beiden Heerlagern: viele Tote, noch mehr Verwundete, Verwüstung grosser Länderstriche, Verarmung der Kriegführenden und ihrer Nachbarn. Der Handel ist flau, die arbeitende Klasse leidet am Notwendigsten, einige Kapitalisten bereichern sich. Aber nicht nur direkte Armut folgt dem Kriege, indirekte Verarmung vieler Familien wird bedingt durch Verlust ihrer Ernährer, durch Verpflegung der Verwundeten, Erhaltung der Krüppel und Arbeitsunfähigen, Verschleppung von verheerenden Krankheiten. — Woher stammt wohl eine Entnervung, Entkräftung der folgenden Generationen? Mangelhafte Ernährung, zu starke Ausnützung der Arbeitenden bei kleinem Verdienste, nur um die Zölle, die Kriegskassen zu erhalten: diese sind eine Hauptursache der Schwächung der Volkskraft neben Ansteckung und Vererbung gefährlicher Krankheiten. Was nützen sanitarische Grenzmauern, so lange unter der Marke »Krieg« die Grossen sich und andere krank und elend machen.

Daher christliches Recht, das Recht der Nächstenliebe, aber nicht alttestamentliches Recht unter dem Schlagwort: Aug' um Auge, Zahn um Zahn. Unsere christliche Kirche jeglicher Auslegung soll Frieden predigen, soll das erste Gebot des Erlösers befolgen und Frieden bringen. So wird auch der Friede die Zweifelden, Abgestossenen unter ihre Fahne vereinigen, in's Dunkel der religiösen Begriffe Licht bringen, die

verschiedenen Heerden unter einen Hirten sammeln, sie soll der Wahrheit, nicht aber dem Hochmut den Vorrang erringen helfen. So wird sich der Begriff Kirche, sowie die rohe Macht unter das Joch der Alles besiegenden und vereinigenden Liebe, welche unser Erlöser verlangt, beugen.

Nachrichten und Neuestes.

Speicher. (Korr.) Am vergangenen Sonntag organisierten sich die Freunde der Friedensbewegung zu einer Sektion. Das bisherige provisorische Komitee wurde als definitiver Vorstand gewählt. Innert wenigen Wochen ist die Mitgliederzahl, nachdem sämtliche 14 am Sonntag anwesenden Gäste ihren Beitritt erklärt haben, von 11 auf 30 angewachsen. Nachdem der Bericht über die Delegiertenversammlung in Wolfhalden entgegengenommen, wurden die dort durchberathenen Statuten für einen zu gründenden Kantonalverband verlesen und einstimmig genehmigt. Die Sektion erklärt sich somit mit der Schaffung eines *kantonalen Verbandes der Friedensvereinssektionen* voll und ganz einverstanden.

Im Mai wird eine Volksversammlung abgehalten werden. Herr Schmid in St. Gallen und Herr Lehrer *Inhelder* in Speicher hatten die Freundlichkeit, einen Vortrag bezw. ein erstes Votum in Aussicht zu stellen.

Frankreich. Friedensblüte. In einem »Frankreich und Deutschland« betitelten Aufsatz schreibt Leroy-Beaulieu in der »Revue bleue«: Es gibt eine Form des niedrigen, engherzigen, intoleranten, dummen Patriotismus, die wir für immer ablegen müssen. Wir haben zu lange über die albernen Fanatiker erröthen müssen, die ihren Ruhm darein setzen, der Barke des Schwans von Lohengrin den Einzug in unsere Städte zu verwehren: das ist eine Missbildung des Patriotismus, von der wir uns heilen müssen Von wo immer ein Werk der Schönheit oder der Wahrheit auferstehen möge, — möge es von den Gewässern der Spree oder der Oder herkommen — möge es ein Lied, ein Gedicht, ein Drama, ein Roman, eine Geschichte sein — öffnen wir ihm freudig die Thore Frankreichs, öffnen wir ihm unsere Theater und unsere Schulen — öffnen wir ihm vor allem unsern Verstand und unsere Seele! Das haben am ehesten unsere jungen Leute begriffen. Wenn ich sie recht verstehe, so haben sie keinen Hass gegen die Deutschen. Kein Mensch und kein Volk sind jemals gross durch ihren Hass gewesen Wenn unsere Jugend wissbegierig nach deutschen Dingen ist, so werde ich sie deswegen loben, statt sie zu tadeln. Mag sie es studieren, mag sie es besuchen, dieses siegreiche Deutschland! Mögen diejenigen unserer jungen Leute, die nicht auf seine Burgen und Berge steigen, die nicht sich zu den Füßen des Katheders seiner Professoren hinsetzen können — mögen diese anderen durch seine Litteratur reisen, durch seine Philosophie, durch die breiten Wogen der deutschen Kunst, durch die breiten Fluten des deutschen Gedankens! Unter allen Völkern, Freunden und Nebenbuhlern, die sich in unser kleines Europa teilen, ist das deutsche Volk noch dasjenige, dessen Verständnis für uns am wichtigsten ist.

Leroy-Beaulieu schlägt schliesslich die Begründung einer »Société d'études allemandes« vor, nach dem Muster der bereits bestehenden »Société d'études italiennes«. Und er ruft den jungen Leuten nochmals zu: »Allez en Allemagne ou plutôt allez à l'Allemagne!«

— Laut der französischen Presse äusserte sich der Berichterstatter der Nationalversammlung bei Beratung des Justiz-Haushaltes in merkwürdiger Weise über die Zunahme der Verbrechen in Frankreich. »In allen Ländern, sagte er, wächst die Anzahl der Ver-